

Gesellschaft stellt Europa vor ganz andere Probleme als die Kirche in Lateinamerika, deren „Volk“ immer „gläubiges Volk“ ist. Ja: „Darüberhinaus ist das unterdrückte Volk Lateinamerikas nie von antikirchlichen oder antiklerikalen Erfahrungen berührt.“ (174) C. Boffs Blick wendet sich aber auch den „verheißungsvollen Tendenzen“ (177) in der Kirche Europas zu. – Jeder Aufsatz ist mit einer kurzen Zusammenfassung und mit Fragen als Hilfestellung für die Erarbeitung der Texte versehen. Eine Auswahl von Literatur zur Befreiungstheologie folgt ebenso wie ein Namen- und Sachregister.

In der Einleitung (15–43) stellt der Hg. die Befreiungstheologie in den Kontext der (Leidens)geschichte des Kontinents; sie ist eingespant zwischen den Eckpunkten des aufklärerisch-praktischen Eroberungsgestus („conquiro, ergo sum“ [20]) und der theologisch-sympathetischen Reaktion („lex clamandi – lex credendi“, und natürlich: „lex agendi“ [37f]). Am „patristischen“ (23) Modellfall der Befreiungstheologie, Bartholomé de las Casas, wird theologisch und biographisch exemplifiziert, was prophetisch, praktisch und theoretisch wiederum „in Medellín 1968 begonnen hat“ (173). Sieverlich kombiniert in der Einleitung feuilletonistische Brillanz mit akribischer Belesenheit (vgl. Fußnoten auf S. 16/17, 20ff, 34ff) und „geradezu klassischem“ (39) kirchenpolitischen Sensus.

K. MERTES S. J.

BEFREIENDE EVANGELISIERUNG UND KATHOLISCHE SOZIALLEHRE, herausgegeben von *Lothar Roos* und *Jaime Vélez Correa*, unter Mitarbeit von *Karl-Josef Hollender* (Entwicklung und Frieden. Wiss. Reihe 45). Mainz / München: Grünewald/Kaiser 1987. 149 S.

1964 bemängelte Joseph Ratzinger in einem Artikel über die Katholische Soziallehre, daß diese sich dem „Faktum der Geschichtlichkeit weitgehend entzogen und in abstrakten Formeln eine überzeitliche Sozialdogmatik zu formulieren versucht“ habe, die es so nicht geben könne (zit S. 32). Damit ist sicherlich ein entscheidender Faktor benannt, der die Entfaltung der Soziallehre in Lateinamerika zumindest außerordentlich erschwert hat. Daher mußte sich das theologische Begreifen der Vorgänge auf diesem Kontinent geradezu zwangsläufig andere Ausdrucksformen suchen. Diese sind u. a. in der Befreiungstheologie zu sehen, die von der Katholischen Soziallehre freilich nicht als jüngere Schwester „behütet“ und gefördert, sondern als attraktivere Konkurrentin eher beargwöhnt oder abgelehnt wurde. In den 70er Jahren herrschte, was das Verhältnis Soziallehre-Befreiungstheologie angeht, eher ein wechselseitiges Ignorieren oder Polemisieren vor.

Diese Situation hat sich zum Besseren gewandelt. Der vorliegende Sammelband zeigt dies. Er dokumentiert eine Tagung, die 1985 in Essen unter dem Titel „Evangelización liberadora – Freiheit aus dem Evangelium“ stattfand und an der sowohl lateinamerikanische als auch deutsche Bischöfe und Theologen teilnahmen. Der von zwei Vertretern der Katholischen Soziallehre, *Lothar Roos* (Bonn) und *Jaime Vélez* (Bogotá) herausgegebene Band wird eingeleitet von zwei bischöflichen Ansprachen: die eine von Bischof *Franz Hengsbach*, der dabei an den Studienkreis „Kirche und Befreiung“ der 70er Jahre erinnert, die andere von Bischof *Dario Castrillón*. Es folgen zwei ebenfalls bischöfliche „Lagebeschreibungen“: die eine von *Roque A. Adames Rodríguez*, der auf dem Hintergrund der lateinamerikanischen Entwicklung auf den Wirtschaftshirtenbrief der US-Amerikanischen Bischöfe abhebt, die andere von *Franz Kamphaus*, der kritisch die Gemeinsamkeiten von Soziallehre und Befreiungstheologie hervorhebt. In den vier Vorträgen zur wissenschaftlichen Diskussion behandelt *Jaime Vélez Correa* (Bogotá) die Widerstände bei der Anwendung der Katholischen Soziallehre in Lateinamerika, die er vor allem in der Ideologisierung von rechts und links sieht, wobei die „linksgerichtete Tendenz“ (54) besondere Beachtung erfährt. *Lothar Roos* (Bonn) vertritt die europäische Seite und gewährt einen instruktiven Blick in die Geschichte der Katholischen Soziallehre und plädiert angesichts der liberalen „unsichtbaren Hand“ und der marxistischen „sichtbaren Hand“ für einen „Dritten Weg“ (78 f.), dessen Konturen freilich blaß bleiben. *Juan Carlos Scannone* (Buenos Aires) befaßt sich mit den Instrumenten der Katholischen Soziallehre, d. h. mit ihren theoretischen und praktischen, institutionellen und personalen Vermittlungsinstanzen in Lateinamerika. *Anton*

Rauscher (Augsburg) setzt sich vornehmlich mit der Problematik der „marxistischen Analyse“ auseinander. Von den Kurzreferaten (*Valfredo Tepe, Karl-Josef Romer*) ist das von *Peter Hünermann* hervorzuheben, der bei der Befreiungstheologie zwischen der Anklage der Ungerechtigkeit und der Ankündigung der letzten Ziele (Reich Gottes) die Entwicklung christlich inspirierter Handlungsmaximen und -ziele im „mittleren Bereich“ vermisst. Ein Konferenzbericht (*K.-J. Hollender*) und eine Abschlusserklärung schließen das Buch ab. Der Vortrag von Kardinal Sebastian Baggio über die Päpstliche Kommission für Lateinamerika (erwähnt S. 146) ist nicht aufgenommen worden. Das Buch gibt einen guten Einblick in den Stand der Auseinandersetzung zwischen Katholischer Soziallehre und Theologie der Befreiung in Europa und Lateinamerika, auch wenn es nicht als repräsentativ gelten kann, was die Referenten, Themenstellungen und das Niveau der Auseinandersetzung angeht. Zu den Beiträgen, die auf Dialog und weiterführende Perspektiven angelegt sind, müssen vor allem die Beiträge von Kamphaus, Scannone und Hünermann gerechnet werden. Es bleibt zu wünschen, daß der Dialog – weniger asymmetrisch – weitergeführt wird und so hilft, „den Beitrag der Kirche zu mehr sozialer Gerechtigkeit und Liebe mit Mut und Sachkenntnis zu leisten“ (147).

M. SIEVERNICH S. J.

RATZINGER JOSEPH, *Politik und Erlösung*. Zum Verhältnis von Glaube, Rationalität und Irrationalem in der sogenannten Theologie der Befreiung (Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften Vorträge G 279), Opladen: Westdeutscher Verlag 1986. 36 S.

Wenn ein Theologe vom Rang Joseph Ratzingers einen großen Vortrag über das Buch eines Kollegen hält, das schon 13 Jahre alt ist, dann macht dieser Vorgang zumindest neugierig. Auf der 295. Sitzung der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften im Juli 1985 war das der Fall. Kardinal Ratzinger befaßte sich mit Gustavo Gutiérrez' Buch „Theologie der Befreiung“ (München Mainz 1973, 1986; span.: *Teología de la liberación*, Salamanca 1972), das als erste Synthese und als Standardwerk der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung gelten kann. Dieser Vortrag, der einschließlich der Diskussionsbeiträge in der vorliegenden schmalen Schrift publiziert wurde, verdient weitere Beachtung, als der Veröffentlichungsort gewährt.

Die Schrift stellt, um es vorweg zu sagen, eine vernichtende Kritik der Theologie von Gutiérrez dar. Einleitend klärt der Kardinal sein Vorhaben dahingehend, daß er den Argumentationstypus dieser Theologie in Frage stellt, nicht aber ihren Ausgangspunkt. Sodann entfaltet er in einer äußerst knappen Rekonstruktion sowohl die politische als auch die theologische Konzeption, die beide im Verständnis der Geschichte als Anthropophanie zusammenlaufen. Sodann untersucht er logische Konsistenz und Wahrheitsgehalt dieses „theopolitischen Konzepts“ (15) und kommt im Anschluß an die drei „Ebenen der Befreiung“, die Gutiérrez unterscheidet, zum Schluß, daß die erste, die politische Ebene nicht fundiert und reflexiv aufgearbeitet sei und daß die dritte, die theologische Ebene (Befreiung von der Sünde) folgenlos und überflüssig werde, so daß die zweite Ebene, das Projekt der Utopie als Synthese von Politik und Theologie, die beiden anderen Ebenen dominiere und so die Geschichte selbst zur Gottheit werde (cf. 18). Neben der philosophischen Irrationalität liege der eigentliche theologische Fehler in der falschen Einordnung der Politik in die Erlösung, die mithin, als Ontologie des Noch-Nicht-Seins begriffen, machbar werde. Gegenüber einem solchen theopolitischen Modell eines „theologisierten Marxismus“ (21) plädiert Ratzinger für die Rationalität einer „Politik aus Ethos“ (22). – Es kann kein Zweifel bestehen, daß Ratzingers scharfsinnige Kritik an der zentralen Gelenkstelle des Entwurfs von Gutiérrez, bei der Utopie als Vermittlungsfigur ansetzt. Es kann auch kein Zweifel bestehen, daß dieser Entwurf zu kritisieren ist, weil er keine hinreichenden Kriterien für das unterscheidend Christliche des utopischen Projekts des neuen Menschen in einer veränderten Gesellschaft angibt. Zweifel sind aber angebracht an der bloß assoziativ behaupteten geistesgeschichtlichen Einordnung des Entwurfs (Saint-Simon als „Vater des Ganzen“ [18]), die ein brasilianischer Gewährsmann vornimmt, und dementsprechend an der Charakterisierung des Entwurfs von Gutiérrez als „theopolitisches Konzept“ in diesem Sinn.